Humor im Schützengraben.

Poesie und Prosa aus den Gebüsten der Feldgrauen.
Gesammelt von **Heinrich Reinhold Hirsch.**

[illegible] Tag [illegible] Nacht [illegible] Schützengraben; [illegible] Stunden [illegible] Kampfgefährten [illegible] Kameraden [illegible] Gefahr [illegible] Kampfe [illegible] Humor. [illegible] Humor, der [illegible] Minute, die Stunden und Gefahr und Tod [illegible] kann. Ach, wie [illegible] ... ach, wie hart ...

Dieser echte, mitunter auch derbe Humor hilft den Helden in den Schützengräben das Unvermeidliche mit Würde tragen; er hilft ihnen über die Mühsalskrisen, die Strapazen, die Beschwerden dieses einförmigen und zugleich verödeten Lebens hinweg — jenes Lebens, das ein Felsenauer im Schützengraben so packend geschildert hat:

Ein Kreuz, ein grauer Aschenteil, verdächtig dehnter ein Grabenkreis, und Hank am Hahn, das Aug' gespannt: Schlagen im dämmernden Nebelland.

Schwarz ist der Busch, und die Nacht ist feucht.

Wo blieb der Feind?

Ihr Blick ist gebannt, als könnte er die wärmenden Dämpfe heben, spähend mit ihnen in's Vorland schweben. Des Mondes graue Ampel hebt sich geisterhaft a.a Tann und schwebt, als wollt' sich ein Gott zum Beten zeigen, den man vergessen ... traumhaft steigen die Blicke aufwärts ... Dünste zieh'n grau und gleich wie die Zeit vor ihm hin.

Die Hand am Hahn, durch den Nebelfrei erbarmend, langgezogen ein Schrei — grauenhaft schrill (das Herz schlägt hart) — irgendwo vorn ...

Ein Rabreif knarrt. Buschwerk kriecht im Dunst heran, duckt sich spukhaft ... ein Eselgespann — ein jammernd Bäuerlein! Lachen tönt, wie aus erlöster Spannung — — — dann dehnt sich im Morgen wieder das Schweigen.

Die Hand am Hahn und den Blick nach vorn; mit pochenden Schläfen, — das Herz voll Zorn, und die Brust, die Brust zum Bersten gespannt, lugen die Schützen in's Nebelland.

Ein prächtiges Stimmungsbild aus dem Schützengraben, aus der Feder eines Feldgrauen, eines einfachen deutschen Soldaten, eines Dichters. Dichter ist man nur in Friedenszeiten; im Felde ist man Soldat, Vaterlandsvertheidiger. Im Friede: da saß man am Schreibtisch oder hinterm Ladentisch, stand an der Werkbank oder hinterm Pflug, wohnte in Hütte oder Schloß, war Knecht oder Herr ... lang, lang ist's her ... Wochen und Monate, es däucht einem Jahre, eine Ewigkeit; jetzt ist man Soldat und brav und weiter nichts. Nur nicht von der Vergangenheit träumen, das macht weich und poch um's Herz — ein kräftiges gesundes Scherzwort, derb und deutsch meinetwegen, das scheucht am besten die entgleitenden Träume.

Und darum ist der Humor der beste Gast im Schützengraben; ein lieber und dauernder Gast, wenn ihm der Eine den Rücken dreht, öffnet ihm der Andere die Arme — er findet immer ein Plätzchen. Und so ist der Humor mit den Deutschen mit in den Krieg und in's Feindesland gezogen; hat sich vom ersten herben Abschiedstag bis zur Stunde ihnen zugesellt und wird sie auch in Freud und Leid nicht verlassen.

Schön gesagt und leicht gesagt! Wir wollen's bewiesen sehen! Gut, daran fehlt es nicht ... wir wollen nur die besten Beweise aus der reichgefüllten Sammelmappe nehmen:

O Schützengrabenherrlichkeit.

Wie bist du futsch gegangen!
Kaum schien die Sonn', 's war 'ne Freud,
Und unsere Lieder klangen.
Die alte Herrlichkeit ist weg:
Jetzt patscht das Wasser, spritzt der Dreck.
O jerum, jerum, jerum!
O quae mutatio rerum!

Mein Unterstand — das war ein Staat,
Wie Bauernstube glich er.
Ein Tisch stand drinnen derb und grad,
Hier Stühle um den Tisch her.
Die Stühle brachen längst die Beim,
Der Tisch haut immer tiefer ein.
O jerum, etc.

Mein guter Nachbarr war mein Stolz,
Wir lebten wie die Götter.
Wir hatten Mehl, Pataten, Holz,
Und wurden täglich fetter ...
Jetzt ein blaues Mäuchlein auf,
Gleich schießt der Jean mit Mörsern drauf.
O jerum, etc.

Ich hatte einst 'ne Liegestätt —
Die hätt' ein Schlaf geziert,
Von einem Himmelsbettt
Da war sie „reservirt".
Matratze weich wie frisches Gras,
Die Steppdeck ging mir bis zur Nas.
O jerum, etc.

Wir gaben uns beim Schein der Kerz'
Des Nächstens süßen Reizen,
Ich blies die Flamel bedeutwärts,
(Kein Spielverbs taucht fei' Spretzen.
Jetzt regnet's auf die Nasenspitz,
Das Himmelbett gleicht einer Pfütz'.
O jerum, etc.

Wie ward so wohl und weh uns da
Im dicken Tabakskobel!
Der Gong spielt Zwischenharmonika,
Der Tapp den Mopsenbobel. —
Die Harmonie klingt voll Verdruß,
Drängt hat sie einen Lungenschuß.
O jerum, etc.

Doch Bruderherz, wie sag halt a'Heil
Wir haben Gummistiefel,
Der Franzmann drüben über'm Feld
Der kriegt den ganzen Wickel.
Dem Gott die dreckgebraune Soß
Durch die Gamasch und durch die Hos.
O jerum, etc.

Doch spielt der Dreck im Graben hoch
Es giebt's vom Himmel ab.

Wandernde Musikkapelle.

dazu gemacht und sie sangen an der belgischen Küste und in Polen, an der Aisne und in den Karpathen:

Das Haar wächst uns zur Mähne,
Die Seele wird uns fremd,
Wir haben keine Zähne,
Wir wechseln auch kein Hemd.
Tutzenacht sind alle Kleider,
Ist bleibt der Magen leer,
Von Bier und Wein giebt's leider
Auch keinen Tropfen mehr.
Es wimmelt in Schuh und Socken,
Der Dreck kreucht bis zum Chr;
Das Eine gut, was noch trocken,
Sind Kehle und Hammer.
Doch dieser Heroismus
Hat auch den grossen Nutz:
Uns giebt der Alkoholmissbrauch
Alles Vaterland durchs Kreuz!

Selbst während der die Ausdauer auf eine harte Probe stellenden Regenzeit versiegte der Born der frohen Laune nicht, sie trösteten sich in den Schützengräben mit der Philosophie des Stoikers:

Der Regen troff von Bart und Haar
Und lief den Rücken hinunter sogar.
Durchfeuchtet der Mantel und nah der Plan,
Selbst in die Stiefel die Sündflut rann. —
Doch was uns treute dabei, war das:
Der Gegner wurde ebenso nass!

Und ein fideler Nürnberger schickte seiner Herzallerliebsten aus seiner Erdhöhle den Gruß:

Liebe Regina!
Reinad hält na grina,
Kiels dir ohne Unterlaß
Schicken tout wos aus an Fäß.
Schwimma tout scho unser Hütt'n
Und wir sitzen drinn inmitten.
Doch wir lean's uns net verdröß'n,
Wenn's nur bilden tät a Rinna,
Daß mer könnt nach Nürnberg schwimma.
Einstweil'n wöl mer uns beträsten,
Denna unser Rindfleisch rüst'n
Auf an Wefala mit Knöl'n.
Dö mer hem von Leitnant a'ffuna.
Doch trotz unsrer kali'n Fdöß,
Schick mer dö di wärmst'n Grüß,
Hoffend, daß zu Lest wir hock'n
Recht Ball bei Euch mit „Bekanntock'n".

Wie verrohend übrigens die Umgebung selbst auf den „Dichter" einwirkt, läßt der Notzschrei eines Kanoniers erkennen; der Mann, der vielleicht daheim wohlgesittete Liebeslieder oder launige Tischgesänge seiner Leier entlockt hatte, brauchte nur seinen Fuß auf russischen Boden zu setzen, da wimmelt es in seinen Versen gleich von Lebewesen, die man sonst nur im allerkleinsten Brehm oder im Kammerjägerlatein findet:

Wir kämpfen hier im Russenland,
Im Land der „sauberen Leute"
Vom Fuhe jucks uns bis zur Hand,
Und röthet uns're Häute!
Wir sitzen hier im Unterstand
Und müssen „Kleinvieh" jagen,
Das zahlreich lebt im Zarenland,
Die Namen will ich sagen:
An „Läusen, Wanzen, Läusen"
Ist Russland groß und reich;
An Ratten und an Mäusen,
Kommt wohl kein Staat ihm gleich!
Dem Deutschen wird das heimlich —
Das läßt ihm keine Ruh' —
Und weil er brav und reinlich,
Macht Jagd er immerzu.
Drum: wenn von Liebesgaben,
Aus unserm Heimathland,
Noch „Zahnstin" zu haben —
Wir nehmen's gern zur Hand.
Wir packen uns're Feinde
Voll Muth und Energie,
Und wollen auch vernichten
Das russ'sche — — „Lausevieh"!

Der Humor der tapferen Krieger kommt nicht immer nur in poetischer Form zum Ausdruck, er wählt gelegentlich auch die bequemere Prosa. Die bekannte Schriftstellerin El-Correi, von der kürzlich ein Roman „Die schöne Ela" im „Berliner Lokal-Anzeiger" in Fortsetzungen erschien, erhielt folgenden Feldbrief:

„Leider trifft mich und einige andere Leser das große Unglück, daß ausgerechnet der Kamerad, der Abonnent des „Berliner Lokal-Anzeigers" ist, fortkommt und somit der Genuß des Weiterlesens Ihres geschätzten Romans aufhört. Sehr schade! Zu Anfang des Krieges gab's nichts als Märsche, Schießen, Essen, Schlafen; Gott, wir waren froh, weiter nicht behelligt zu werden. Doch allmählich kommt man wieder zur Kultur zurück, man wäscht sich regelmäßig, man frisirt sich sogar, und man erfreut sich an unsrer Literatur. Hier hat man auch Zeit, denn monatelang sitzen wir schon an einer Stelle, nördlich von Dixmuiden an der Yser, nicht sehr belästigt vom bösen Feinde, im allgemeinen wenigstens, denn es giebt immer noch Tage, an denen es heiß hergeht. Aber auch viele ruhige Tage haben wir, wo schönste Elend anrichten können. Sein Wunsch ist ihm jedenfalls erfüllt worden, denn den Feldgrauen wird einfach jeder erfüllbare Wunsch erfüllt. Da hatte ein gemüthlicher Sachse aus Chemnitz in der „Allgemeinen Zeitung" eine Verlanglanzeige eingerückt: „Gesucht eine Ziehharmonika" — der Erfolg war ein überraschender; nach wenigen Tagen konnte er nach Hause schreiben:

„Unsere Gräben sind nun dauerhaft mit Brettern und mit Brettern verschalt, so daß die nassen und kalten Füße verschwunden sind. Im Schützengraben machen wir trotz der Nähe des Feindes kreuzfidel Feuer und kochen uns Kaffee, Punsch usw., was wir eben gerade haben. Da wird gesungen und gescherzt. Auf unser Inserat in der „Allgemeinen Zeitung" hin sind sechs Ziehharmonikas angekommen. Da kann man in den Ruhestunden Volks- und Heimathslieder, Märsche usw. zu hören bekommen. Die Engländer sind jetzt im allgemeinen recht bösartig. Die wollen uns mit Gewehr- und Handgranaten nicht. Der Geist in unserer Truppe ist sehr gut."

Die Musik spielt bei den Soldaten im Schützengraben überhaupt eine große Rolle; in einzelnen Fällen haben sie aus den benachbarten verlassenen Dörfern ein Klavier oder ein Harmonium in die unterirdischen „Villen" geschleppt, haben dort richtige Gesangvereine gegründet und ganz ordnungsgemäße Singstunden abgehalten. In einem besonderen Falle haben sie sogar eine herumziehende Musikkapelle einfirt, die das Angenehme mit dem Nützlichen verband. Ein Reservist aus dem Anhaltischen erzählt darüber:

„Wir waren in Ruhestellung, und einigen unserer Kameraden wurde diese Ruhe zur Last. Sie sannen auf Abwechslung, und man kam auf den Gedanken, eine Sammlung für die Hinterbliebenen unserer Kameraden zu veranstalten. Wie aber eine größere Summe zusammenbringen? Einige Kameraden wurden zu einer „künstlerischen Salonkapelle" formirt, und dann ging's als wandernde Musikbande nach Art der Bremer Stadtmusikanten los. Nachdem einige wunderbare Kleidungsstücke beschafft worden waren, erschien der Herr Dirigent mit Zylinderhut, Vatermörder, schwarz-weißer Hose und schwarzem Rock. Die übrigen Mitglieder der Kapelle waren ähnlich bekleidet. Die Instrumente waren: Munharmonika, Brummbaß mit Drahtbesaitung, Paukе (bestehend aus einem kleinen Weinfaß), Triangel, Waldhorn etc. Schnell setzte sich der lustige Zug mit Erlaubnis des Kommandeurs in Bewegung, und vor jeder Bude wurde ein Ständchen gebracht. Nach dreistündigem Rundgang kam dann der schönste Augenblick: unter Aufsicht eines Leutnants wurde die Sammlung nachgezählt, und es ergab sich ein Betrag von 100 Mark. Gewiß ein schöner Abschluß und ein beredtes Zeichen für den Geist, der in allen Kameraden lebendig ist."

Sind schon rechte Barbaren, diese Deutschen, die mitten im Kriege, mitten in Feindesland, mitten in der Schlachtlinie Allotria treiben — im Dienste der Wohlthätigkeit.

Folgendes Programm, das einige Landwehrmänner eines rheinischen Infanterie-Regiments zu Verfassern hat, macht augenblicklich die Runde durch einen Theil d.. Schützengräben auf dem westlichen Kriegsschauplatz:

Großes Wohlthätigkeitskonzert

im großen Saale zwischen Coutlons und Verdun, zum Besten unserer Lieben in der Heimath.

Mitwirkende: Die kaiserliche Altistin Fräulein dicke Bertha" aus Essen. Sie besitzt ein umfangreiches Organ (42 Centimeter) und wurde von Kaiser Wilhelm persönlich engagirt. Der k. und k. Kortettist Herr Märker aus Wien (beste Referenzen in Namur, Lüttich, Maubeuge.)

Die Musik wird ausgeführt von den Maschinengewehr-Abtheilungen, M. Tendre (Gewehre) und Bäffe (21 Centimeter-Kanonen.)

1. Ouvertüre: „Als wir 1914 fing in Frankreich einmarschirt" von Deutschland.
2. Männerchor: „Die Höhlenbären" von Rheinland.
3. Zwei Lieder für Alt: a) Wer hätte das gedacht, von Krupp; b) Hel, wie das kracht, Trommelfeuer, Tanzen und Pfeifer haben keinen Zweifel.

Die Eintrittskarten sind an der Kasse zu lösen.

Die Kasse ist geöffnet ab 7 Uhr abends.

Es wird ersucht, die Kinder zu Hause zu lassen.

Es wird ersucht, die Hunde zu Hause zu lassen.

Es wird ersucht, die Hunde zu Hause zu lassen.

Es wird ersucht, die Hunde